



IGA_{plus}

Interessengemeinschaft Arbeitsexternat Plus Schweiz

Newsletter Nr. 14

Dezember 2016

Herbsttagung 2016 der IGA_{plus} in Frauenfeld

Vom Vieraugen- zum Vielaugenprinzip

Bereits an der Frühlingstagung der IGA_{plus} haben sich die Teilnehmenden intensiv mit dem Thema «Risikoorientierter Sanktionenvollzug» beschäftigt. Stand im Frühling die Theorie im Vordergrund, behandelten die rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Herbsttagung die ROS-Praxis im Arbeitsexternat.

Die Herbsttagung der IGA_{plus} im Wohnheim Adler in Frauenfeld war mit 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr gut besucht. Das Thema war wie schon im Frühling der «Risikoorientierte Sanktionenvollzug» (ROS). Dieses Modell, welches im Ostschweizer Strafvollzugskonkordat erfolgreich erprobt worden ist, basiert auf dem Grundsatz, dass sich die Betreuung einer straffälligen Person an den individuellen kriminologischen Problembereichen und der Höhe des Rückfallrisikos orientieren muss.

Der Vormittag der Tagung widmete Daniel Treuthart, der Konzeptverantwortliche ROS bei den Bewährungs- und Vollzugsdiensten des Kantons Zürich (BVD), nochmals für einen theoretischen Input. Er betonte dabei die Wichtigkeit, eines einheitlichen Fallverständnisses über die verschiedenen Progressionsstufen hinweg. Deshalb mussten auch alle am Fall Beteiligten, seien es nun JuristInnen, TherapeutInnen oder SozialpädagogInnen eine gemeinsame Sprache entwickeln. Nötig ist dazu ein hohes Mass an Transparenz, damit die Durchführung von Interventionen gezielt und erfolversprechend erfolgen kann. Überspitzt formuliert: Es gilt nicht mehr das Vieraugen- sondern ein Vielaugenprinzip.

Anhand eines anonymisierten Falls, der ihnen von Barbara Huser, Leiterin der Bewährungshilfe team72 vorgestellt wurde, diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Nachmittag dann in Arbeitsgruppen, wie ein ROS-Setting für einen Sexualstraftäter im Arbeitsexternat gestaltet werden sollte. Dabei ist das Verständnis für den Deliktmechanismus vor grosser Bedeutung, um erfolgreich an personen- wie auch umweltbezogenen Themen arbeiten zu können. Eine weitere Herausforderung ist, dass man an den zu bearbeitenden Themen dranbleibt, selbst wenn keine Fortschritte erkennbar sind. Doch Hartnäckigkeit zahlt sich aus, verlaufen wichtige Veränderungsprozesse doch oft nicht linear sondern in Wellen.

Die in den Arbeitsgruppen gewonnenen Erkenntnisse, wie im vorliegenden Fall ein erfolversprechendes Setting gestaltet werden könnte, wurden zum Abschluss im Plenum diskutiert. Dabei zeigte sich, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nützliche Hinweise zur konkreten Anwendung von ROS in der Praxis eines Arbeitsexternats erhielten. Desweiteren blieb ihnen aber auch ausreichend Zeit, um den informellen Kontakt untereinander zu pflegen und zu vertiefen.

Editorial

Vor Ihnen liegt der neue Newsletter der IGA_{plus} mit einem Bericht über unsere Herbsttagung in Frauenfeld sowie einem Praxisbeitrag, der sich mit dem Übergang aus dem staatlichen Vollzug in eine private Institution beschäftigt. Eine Institution wie die Stiftung Satis in Seon eine ist.

Die Stiftung Satis hat sich auf die Begleitung von erwachsenen Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen spezialisiert. Sie begleitet Männer und Frauen im Alter von 25 bis 65 Jahren im stationären Bereich in ihren Lebens- und Arbeitswelten, darunter auch solche im Sanktionenvollzug nach Art. 59 bzw. 77 StGB. Die modular gestalteten Wohn- und Arbeitsangebote für 90 Menschen ermöglichen eine individuelle, auf den spezifischen Bedarf des Klienten ausgerichtete Unterstützung. Entsprechend der persönlichen Entwicklung des Klienten erfolgt die ROS-konforme Fallbegleitung. Wir nehmen dabei insbesondere die Ansprüche und den Bedarf aus geschlossenen, eng gestalteten Begleitstrukturen aus der Vorgängereinrichtung auf. Die Phase des Arbeitsexternates kann dabei wahlweise stiftungsintern, als auch in Kooperation mit weiteren, externen Akteuren umgesetzt werden.

Nun wünschen wir Ihnen aber viel Spass beim Lesen unseres Newsletters und für das neue Jahr alles Gute.

Lucia Lanz, Vorstand IGA_{plus}

Aus der Praxis

Freiheit muss gelernt sein

Der Wechsel vom «Insassen» zum «Klienten» beim Übertritt aus einer staatlichen Vollzugseinrichtung in eine private Institution ist ein Wechsel mit Chancen und Risiken. Welche Faktoren den Übergang gelingen lassen, zeigt eine im Rahmen eines ZHAW-Studiums erstellte Masterthesis.

Die berufliche Erfahrung der Begleitung von straffällig gewordenen Menschen auf einer geschlossenen Abteilung eines Massnahmenzentrums hat mich geprägt. Der Wechsel zu der Begleitung solcher Menschen in einer offenen privaten Einrichtung war für mich eine Herausforderung und ich habe Zeit benötigt, den Wechsel zu schaffen. Vor dem Hintergrund dieser persönlichen Erfahrung entwickelte sich das Thema meiner Masterthesis für mein Studium: Wie muss ein Übergang gestaltet sein, damit der Wechsel des Klienten zukunftsgerichtet und chancenutzend für seine Weiterentwicklung verläuft und die Risiken minimiert werden können?

Individuelle Übergänge

Der «Übergang» im Zusammenhang mit einem Wechsel von institutionellen Gegebenheiten geht einher mit einem Wechsel der Anforderungen an die straffällig gewordenen Menschen. Die Masterthesis betrachtet den Wechsel aus einer staatlichen Vollzugseinrichtung in eine private Einrichtung, den Wechsel vom Status «Insasse» zum Status «Klient». Zu beachten ist, dass neben den anstehenden gleichzeitigen oder zeitlich eng gestaffelten Bewälti-

gungsaufgaben meist auch ein Wechsel der Zuständigkeiten im Hilfesystem stattfindet (vgl. Gautschi/Rüegger, 2009, S. 23). Weiter werden Übergänge von jedem Menschen anders erlebt und verarbeitet. Die Unterstützung muss deshalb individuell angepasst sein, um ein Scheitern des Übergangs zu vermeiden. Bisherige Lebenswelten, Erfahrungen und Ängste des Einzelnen sind von grosser Bedeutung.

Alltägliche Herausforderungen

Die Masterthesis zeigt auf, dass dem Wechsel neben den darin liegenden Chancen für den Klienten auch ein sehr hohes Risiko von Überforderung und Scheitern immanent ist. Eine der wichtigsten Erkenntnisse ist, dass «Freiheit auch erst wieder gelernt werden muss». Rudolph, 2013, führt aus: «Durch die im Gefängnis aufgezwungene ‚äussere‘ Ordnung und die dort hochgradig regulierte und strukturierte Situation sind Selbständigkeit und Entscheidungsfähigkeit der Insassen wenig gefragt. (...) Die Entlassungssituation wiederum erfordert aber Eigen- und Selbständigkeit und die Gefahren der Befriedigung des ‚aufgestauten Nachholbedarfs‘» (vgl. S. 728). Ein strukturiertes Eintrittssetting muss für die Anfangszeit Orientierung und Struktur geben. Der Wechsel in eine offene Einrichtung ist nicht gleich einer Entlassung, aber es hat keine Zäune mehr, kein Sicherheitspersonal, keine vergitterten Fenster, die Türen sind offen – die Herausforderungen sind gross und dürfen nicht unterschätzt werden.

Vorstand IGA_{plus}

Präsident: Rolf Angst,
 Haus Lägern, Regensdorf
Vizepräsident: Thomas Kneidl,
 Wohnheim Lindenfeld, Emmen
Aktuar: Gernot Klein,
 Wohnheim Adler, Frauenfeld
Finanzen: Muriel Santschi-Marti,
 Stock Witzwil, Gampelen
Öffentlichkeitsarbeit: Tanja Veith,
 Vollzugszentrum Klosterfiechten, Basel;
 Sylvie Ackermann, zsg Neugut, Zürich
Weiterbildung: Lucia Lanz,
 Stiftung Satis, Seon

Kooperation der Institutionen

Damit der Übergang gelingen kann, ist es an den Fachpersonen der Vorgängerinstitution in Kooperation mit den Fachpersonen der Nachfolgeinstitution das Setting dem individuellen Bedarf entsprechend abzuklären und zu installieren. Die Auseinandersetzung mit dem vielschichtigen Thema «Übergänge» haben eine Fall- und Bedarfsanalyse sowie das strukturierte Eintrittssetting im Rahmen der Thesis entstehen lassen. Durch eine genaue Fallkenntnis und durch eine detaillierte Fallplanung sowie durch eine kooperative Zusammenarbeit aller Beteiligten kann der Übergang des Klienten professionell begleitet, somit für ihn zukunftsgerichtet gestaltet und mit einem positiven Verlauf in den nächsten Übergang begleitet werden.

*Christin Degenhardt,
 Bereichsleitung Justiz und
 Teamleitung Stiftung Satis, Seon*

Masterthesis für den Abschluss des «MAS Dissozialität, Delinquenz, Kriminalität und Integration» 2016, ZHAW Zürich

Im Artikel erwähnte Literatur:

RUDOLPH, M. (2013). Übergangsprobleme und Übergangsbegleitung junger Haftentlassener. In: Schröder/Stauber/Walther/Böhnisch/Lenz (Hrsg.) Handbuch Übergänge, Weinheim - Basel: Beltz Juventa. S. 721 – 735
 GAUTSCHI, J. & RÜEGGER, C. (2009). Vom Strafvollzug in die Freiheit. Risikoorientierung und Übergangsmanagement: aktuelle Entwicklungen in Bewährungshilfe und Sanktionenvollzug, SozialAktuell. 41. Jg. (12). S. 21 – 23

Impressum

Herausgeberin: IGA_{plus}, c/o Vollzugszentrum Klosterfiechten, 4052 Basel
Text & Layout: Stefan Feldmann
 Kommunikation & Öffentlichkeitsarbeit,
 8610 Uster